



Alle Konzentration für Prokofjew: Violinistin Baiba Skride und der agile Daniel Carlberg am Pult von Kiels Philharmonikern. FOTO: MARCO EHRHARDT

# Russisch komplett

Baiba Skride und die Kieler Philharmoniker unter Daniel Carlberg begeistern im Schloss

VON CHRISTIAN STREHK

**KIEL.** Wie schön, dass ihre Wahlheimat Hamburg so nahe liegt. So lässt sich die lettische Stargeigerin Baiba Skride vielleicht eine Spur leichter nach Kiel locken. Auch die dritte künstlerische Zusammenarbeit mit den Kieler Philharmonikern entwickelt sich nämlich wieder zum Glücksfall.

Zwar hat ihr erklärtes Idol David Oistrach das *Zweite Violinkonzert* von Sergej Prokofjew einst schärfer und damit dem Entstehungsjahr 1935 entsprechend moderner aufgefasst, doch ist die frisch blühende Balance in ihrem Solopart schlichtweg hinreißend: Ihre derzeitige Stradivari „Yfrah Neaman“ singt wie eine Nachtigall, zwitschert und keckert, dass man mit den Ohren an den innig eindringlichen Violintönen klebt und das scheinbar schwerelose Schwirren der virtuoson Partien ganz gebannt zu verfolgen versucht. Die Intonation ist nicht nur überall makellos, sondern stets wunderschön warm austariert.

Den berühmten langsamen Mittelsatz beginnt sie zügig

und zerbrechlich zart. An Kitsch kommt deshalb kein Gedanke auf, eher an die tragische Liebe von *Romeo und Julia*, die Prokofjew in gleicher Zeit beschworen hat. Und das musikalische Finale beginnt Skride eher bedächtig – allerdings nur, um sich umso wirkungsmächtiger steigern und schließlich hitzig in Rage spielen zu können.

➔ Die Philharmoniker treffen die Klangfarben der Partituren mit prägnanter Sicherheit.

Am Pult lässt sich Daniel Carlberg gerne davon anstecken, vollführt erstaunliche Körperwindungen, um der Solistin möglichst gewandt und reaktionsschnell zu Diensten zu sein. Überhaupt weben die Kieler Philharmoniker unter seiner Leitung und in werkdienlich reduzierter Besetzung ein geschmeidig neoklassisches Klanggewand. Schon gleich das erste Echo auf die Violinkantilene fällt feinseiden aus. Und die Motorik lahmt nir-

gends. Deshalb dankt die Solistin nicht nur für tosenden Beifall im ordentlich besuchten Saal, sondern auch mehrfach für die Begleitung – etwa für die Dialogpartner an Großer Trommel, Horn und Klarinette. Erstaunlich fällt die Wahl ihrer Zugabe aus. Sie passt im Flirren über die Saiten bestens zu Prokofjew und klingt wie Minimal Music des 20. Jahrhunderts, ist aber tatsächlich über dreihundert Jahre alt: Es handelt sich um die *d-Moll-Violinsonate Nr. 3* von Johann Paul von Westhoff, bedeutender Geiger in den Hofkapellen von Dresden und Weimar sowie Vorbild für Bach mit seinen Solosuiten.

Dass die Philharmoniker dieser Tage unter Carlberg mit Rachmaninows überaus lohnenden Einaktern *Aleko* und *Francesca da Rimini* im Opernhaus glänzen (Termine noch am 20. Juni sowie 5. und 8. Juli), merkt man im Konzert an der Selbstverständlichkeit, mit der sie auf ihren Instrumenten Russisch sprechen.

Schon Rachmaninows Sinfonische Dichtung *Die Toteninsel* nach dem berühmten Ge-

mälde von Böcklin entwickelt zwingende Prägnanz. Vom Schwappen der Wellen durch alle Nebel des Grauens bis zum apokalyptischen Aufbrechen der Sterblichkeitswahrheit wird hier reich schattiert.

Beste Voraussetzungen für ein unterschätztes Meisterwerk mitten aus dem „Mächtigen Häuflein“: die *Zweite Symphonie* des international berühmten Chemikers Alexander Borodin. Zwar wagen russische Dirigenten zum heroisch-heldischen Einstieg gerne ein noch schroffer archaisch dräuendes Grollen à la Mussorgsky, doch findet Carlberg rasch den atmosphärischen Zugang. Das wegen seiner hakeligen Rhythmik gefürchtete *Scherzo* wird erstaunlich knackig bezwungen. Im *Andante* gelingt es hervorragend, die weitgespannte Melodik Borodins zauberhaft ins Strömen zu bringen. Und das *Finale* entfesselt furios Volksfeststimmung.

➔ Das Konzert wird heute um 20 Uhr im Kieler Schloss wiederholt. Einführung 45 Minuten vor Beginn. Karten: 0431 / 901901. [www.theater-kiel.de](http://www.theater-kiel.de)